

Mose, der Freund Gottes (2. Mose 33, 12-23; 2. So. n. Epiphantias III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹²Und Mose sprach zu dem HERRN: Siehe, du sprichst zu mir: Führe das Volk hinauf!, und läßt mich nicht wissen, wen du mit mir senden willst, wo du doch gesagt hast: Ich kenne dich mit Namen, und du hast Gnade vor meinen Augen gefunden. ¹³Hab ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen, damit ich dich erkenne und Gnade vor deinen Augen finde. Und sieh doch, daß dies Volk dein Volk ist. ¹⁴Er sprach: Mein Angesicht soll vorangehen; ich will dich zur Ruhe leiten. ¹⁵Mose aber sprach zu ihm: Wenn nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von hier hinauf. ¹⁶Denn woran soll erkannt werden, daß ich und dein Volk vor deinen Augen Gnade gefunden haben, wenn nicht daran, daß du mit uns gehst, so daß ich und dein Volk erhoben werden vor allen Völkern, die auf dem Erdboden sind? ¹⁷Der HERR sprach zu Mose: Auch das, was du jetzt gesagt hast, will ich tun; denn du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. ¹⁸Und Mose sprach: Laß mich deine Herrlichkeit sehen! ¹⁹Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. ²⁰Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. ²¹Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. ²²Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. ²³Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Zur Einführung

In der Epiphantiaszeit beschäftigen wir uns mit der Erscheinung Gottes. „Epiphanie“ bedeutet ja soviel wie „Erscheinung“. Deswegen spricht man in manchen Gegenden vom „Erscheinungsfest“, das die Protestanten jeweils am 6. Januar feiern. Selbstverständlich geht es dabei um die Erscheinung Gottes in Christus, seinem Sohn. Allein in ihm hat Gott sich wesenhaft offenbart. Doch die Erscheinung Christi steht in einem jahrtausendelangen Offenbarungsgeschichtlichen Zusammenhang. Gott hat das Kommen Jesu in der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte vorbereitet. Das Thema der Selbstoffenbarung oder Erscheinung Gottes soll uns heute besonders beschäftigen. Ich spreche im ersten Teil meiner Predigt über die Offenbarung Gottes allgemein. Im zweiten Teil zeige ich, wie Gott sich Mose offenbarte, im dritten Teil spreche ich über Gottes Weg mit seinem Volk und im vierten darüber, was das alles für uns bedeutet.

1. Gottes Offenbarung

Das Thema „Offenbarung“, wie es die Bibel versteht, kommt in unseren Predigten und Liedern kaum vor. Wir sprechen lieber von Ereignissen, bei denen wir meinen, Gott besonders intensiv zu erleben, oder von dem, was man tun kann, um die Kräfte der unsichtbaren Welt für uns erfahrbar machen; im Bilde gesprochen: welchen Knopf der Frömmigkeitstechnik man drücken muß, um Gott zu erleben. Wir teilen darin die Orientierung eines Heiden, der mit seinem Zauber die gedachten übernatürlichen Kräfte für

sich vereinnahmen möchte. Für ihn ist die Schnittstelle zwischen Gott und Mensch im Heute und Jetzt. Die Indios in Chile, in deren Gegend wir sechs Jahre gelebt haben, nannten ihren Totempfahl „Rehue“, was so viel bedeutet wie: „Ort, wo etwas geschieht“. Sie dachten, der Totempfahl wäre die Schnittstelle zwischen der unsichtbaren göttlichen Kraft und der sichtbaren Welt. Nach ihrer Religion brauchten sie keine Bibel und keine Offenbarung, denn sie meinten, die göttlichen Kräfte durch den Zauber am Totempfahl heute und jetzt erleben zu können. Nach der Bibel aber ist die Schnittstelle zwischen Gott und Mensch in Jesus Christus, dem fleischgewordenen Gottessohn. Christus aber wird recht erkannt im Licht der von der Bibel berichteten Geschichte. Ich nenne diese Geschichte Offenbarungsgeschichte.

Die Offenbarungsgeschichte hatte ihren Ort und ihre Zeit. Sie ist beschränkt auf die Geschichte, die uns in der Bibel berichtet wird und sich im Wesentlichen im Volk Israel und um es herum abgespielt hat. Was im Rahmen dieser Geschichte passiert ist, ist einmalig und nicht wiederholbar. In dieser Offenbarungsgeschichte hat Gott wieder und wieder durch seine Knechte, die Propheten, geredet. Der große und für alle späteren Propheten maßgebliche Prophet war Mose. Auch die Sendung Jesu können wir nur recht verstehen, indem wir ihn als Erfüller des Gesetzes vom Sinai erkennen. Von Mose und seinem Verhältnis zu Gott ist in unserem Predigttext die Rede. Unmittelbar vor unserem Predigttext heißt es: Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.“ Wir müssen uns das so vorstellen, daß Gott hörbar mit Mose redete und Mose mit seinen leiblichen Ohren die Stimme Gottes hörte. Auch wenn er Gott nicht mit den Augen sah, war das Gespräch zwischen ihm und Gott so, wie zwei Menschen von Angesicht zu Angesicht miteinander reden. Dabei müssen wir bedenken, daß Mose der große Führer des alttestamentlichen Gottesvolkes war und das Volk vor Gott vertrat. Gott übergab Mose auf dem Sinaiberg die Gesetzestafeln. So wurde er zum Mittler des mosaischen Bundes. Doch während Mose auf dem Berg war, feierte das Volk unten in der Wüste ein rauschendes Götzenfest, den unrühmlichen Tanz ums goldene Kalb. In diesem Zusammenhang steht unser Predigttext.

2. Mose – von Gott begnadigt

Mose war ein Mensch wie alle anderen Menschen. Auch er bedurfte der Gnade Gottes. Er war ein Sünder, ja sogar ein Mörder. Aber Gott hatte ihm zugesagt: „Ich kenne dich mit Namen, und du hast Gnade vor meinen Augen gefunden.“ Gott hatte seine Hand auf das Leben dieses Mannes gelegt. Er gab es schon seinen Eltern, daß sie das Gebot des ägyptischen Pharaos mißachteten und das Kind nicht töteten, sondern es verbargen und schließlich auf dem Nil aussetzten. Sie überließen es Gott, was aus ihm werden würde. Die Tochter des Pharaos adoptierte den Knaben, so daß Mose am Hofe des Pharaos aufwuchs. Gott vermochte auch dort das Herz des jungen Israeliten gewinnen. Doch der Eifer des jungen Mannes für seinen Gott führte ihn zu einem Gewaltakt. Er erschlug einen Ägypter, der israelitische Männer mißhandelte. Auf Furcht vor der ägyptischen Polizei flüchtete er ins Ausland. Dort, im Lande Midian, das vermutlich im heutigen westlichen Arabien liegt, fand er Unterschlupf, heiratete und gründete eine Familie und arbeitete vierzig Jahre lang als Schafhirte. Er hatte keine größeren Lebensziele mehr und auch keine Lust, noch einmal etwas Neues zu beginnen. Doch Gott berief ihn und machte ihn zum Führer und Befreier des israelitischen Volkes. Wir erkennen darin Gottes Hoheit gegenüber einem Menschen. Mose wollte nicht, aber Gott wollte. Gott überzeugte den mittlerweile achtzigjährigen Mann, als er ihn am brennenden Dornbusch berief, nun zum Pharaos zu gehen und den Konflikt durchzuhalten, eben weil er, Gott selbst, mit ihm sein würde. Das sagte Gott ihm zu und das motivierte Mose, dem Ruf Gottes zu folgen. Der Konflikt endete mit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten.

Doch damit hörten Moses Probleme nicht auf. Das Volk Israel war ein ungläubiges Volk. Obwohl es die Werke Gottes gesehen und die Gebote Gottes gehört hatte, begehrte es wieder und wieder auf gegen Mose und gegen Gott. Besonders eindrücklich wurde der Unglaube des Volkes deutlich, als Mose vierzig Tage auf dem Sinaiberg weilte, um Gottes Gesetz zu empfangen. Das Volk machte sich ein goldenes Stierbild und feierte ein religiös motiviertes Freudenfest. Es tanzte um das Götzenbild herum und dachte: Nun haben wir den Gott, der uns aus Ägypten geführt hat, wieder sichtbar unter uns. Der Stier symbolisiert seine große göttliche Kraft, die hinter allem steht. Jetzt haben wir wieder einen Ort, an dem wir diese Kraft für uns verfügbar machen können, eine Schnittstelle zwischen Gott und Welt, zwischen den Kräften der unsichtbaren Welt und uns, hier in der Mitte unseres Lagers.

Wer meint, auf eine solche Weise mit Gott und seiner Kraft in Verbindung zu kommen, der irrt. Er versucht, sich einen Weg zu Gott zu bahnen nach der Logik des gefallen Menschen. Er sucht Gott in seinem eigenen Erleben, in seiner sündigen Religiosität. Er verkennt, daß Gott ein heiliger Gott ist, der von den Sündern geschieden ist. Er verkennt, daß Gott der Schöpfer ist und der Mensch nur ein Geschöpf. Er verkennt, daß er in seiner Sünde verloren ist und sich selbst nicht retten kann, trotz aller Religiosität.

Angesichts solchen Irrglaubens und Abfalls von Gott mußte Mose sich fragen: Ist dieses Volk überhaupt noch Gottes Volk? Ist Gott noch mit diesem Volk? Diese Fragen stehen im Hintergrund unseres Predigttextes. Sie betrafen Mose ganz existentiell, denn wenn Gott sich nach diesem einschneidenden Ereignis von Israel abwenden würde, dann würde auch er nichts mehr ausrichten können. Deshalb bat Mose Gott um Vergewisserung, daß er noch mit ihm und mit seinem Volk sein würde: „Hab ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen, damit ich dich erkenne und Gnade vor deinen Augen finde. Und sieh doch, daß dies Volk dein Volk ist.“

Zu dieser Vergewisserung des Mose gehört auch, daß Mose bat: „Laß mich deine Herrlichkeit sehen!“ Das war weder Dreistigkeit von Mose noch war es sündige Schaulust, sondern Mose suchte die Gewißheit, daß Gott ihm gnädig sei. Gott antwortete darauf: „Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Gott ging auf Moses Bitte ein und versicherte ihm erneut, daß er ihm gnädig sei. Doch er sagte auch: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“ Im folgenden Kapitel wird uns berichtet, wie dies geschah: „Da kam der HERR hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des HERRN an. Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue ... Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an und sprach: Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und laß uns dein Erbesitz sein“ (2Mose 34, 6.8-9).

3. Gottes Offenbarung für Israel

Es ist sehr bezeichnend, daß Mose an dieser gnädigen Herablassung Gottes erkannte, daß Gott sowohl mit ihm als auch mit seinem Volk war. Das aber bedeutete: Gott sieht

die Sünde seines Volkes nicht an. Obwohl dieses kleingläubige Volk sich einen Götzen gemacht hatte und damit gegen die klaren Gebote Gottes verstoßen hatte – wir erinnern uns an das erste und zweite Gebot: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ und „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen“ –, hielt Gott diesem Volk die Treue. Er verwarf es nicht, sondern er ließ sich durch Moses Fürbitte bewegen, das Volk nicht vom Erdboden zu vertilgen, sondern ihm über die Jahrhunderte hinweg die Treue zu halten. Trotz mancher Irrungen und Wirrungen im diesem Volk brachte Gott es unter Josua in das versprochene Land. Wir lesen bei Josua: „Und der HERR gab ihnen Ruhe ringsumher, ganz wie er ihren Vätern geschworen hatte; und keiner ihrer Feinde widerstand ihnen, sondern alle ihre Feinde gab er in ihre Hände. Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der HERR dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen“ (Jos 21, 44-45)-

Der Prophet Jesaja sagte siebenhundert Jahre später: „Darum ward er ihr Heiland in aller ihrer Not. Nicht ein Engel und nicht ein Bote, sondern sein Angesicht half ihnen. Er erlöste sie, weil er sie liebte und Erbarmen mit ihnen hatte. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her. Aber sie waren widerspenstig und betrübten seinen Heiligen Geist; darum ward er ihr Feind und stritt wider sie“ (Jes 63, 8-10). Jesaja machte sich also keinerlei Illusionen hinsichtlich der Treue und des Gehorsams des Gottesvolkes gegenüber Gott. Er sah die Untreue und den Götzendienst, er kritisierte das Unrecht, das inmitten des Gottesvolkes geschah und verkündigte das nahende Gericht. Er sah ebenfalls, daß nur ein kleiner Rest des jüdischen Volkes errettet werden würde, eben die Erwählten, die wie Mose unter der gnädigen Ansehung Gottes standen. Aber das hat Gott nicht davon abgehalten, seine Treue auch gegenüber einem aufs Ganze widerspenstigen und ungläubigen Volk aufrechtzuerhalten. Jesaja bekennt im selben Kapitel: „So hast du dein Volk geführt, auf daß du dir einen herrlichen Namen machtest“ (Jes 63, 14).

Wir dürfen allerdings nicht übersehen, daß Gott sein Wort auch in der Form ernstgenommen und verwirklicht hat, daß er nach Jahrhunderten der Geduld die Gerichtsworte gegenüber dem Unglauben und Abfall seines Volkes wahrgemacht hat. In gleicher Weise wird er auch am Ende der Geschichte über alles menschliche Unrecht richten.

4. Die Erscheinung Gottes für uns

Ich betone noch einmal: Was Gott in seiner Offenbarung getan hat, ist nicht wiederholbar. Weil die Offenbarung Gottes in der Erscheinung Jesu Christi ihren Gipfelpunkt erreicht hat, ist sie mit dem Neuen Testament abgeschlossen. Gott handelt heute, indem er die Menschen zum Glauben an Christus führt, mithin also, indem er sie an die von der Bibel berichtete Offenbarung weist. Wir erleben keine Offenbarung mehr. Was wir erleben ist oft so zwiespältig und fragwürdig, daß wir es oftmals nicht verstehen. Wir dürfen auch nicht meinen, Gott rede zu uns durch innere Eindrücke oder innere Stimmen, durch besondere Ereignisse im Leben, durch einen Charismatiker oder gar durch den Papst. Wir werden aber an die Offenbarung verwiesen, die uns in der Bibel berichtet wird und an der Offenbarung Gottes von damals erkennen, wie Gott ist. Sein Wort heiliger Schrift, das in Ewigkeit bleibt, ist der gewisse Grund unserer Erkenntnis Gottes.

Was erkennen wir von Gott? Wenn wir seine Geschichte mit seinem Volk ansehen, dann erkennen wir als erstes, daß Gott zu seinem Wort steht. Er hatte den Vätern dieses Volkes große Zusagen gegeben, und um dieser seiner Zusagen willen hielt er deren Nachkommen, denen ja die Zusagen galten, die Treue. Obwohl diese Nachkommen ihn durch ihren Unglauben wieder und wieder provozierten, stand Gott zu seinem Wort und gab ihnen das Land, das er ihren Vätern unter Eid versprochen hatte. Besonders aber hat

Gott diesem Volk die Treue gehalten darin, daß er den Messias, den Davidsohn und Erlöser nicht nur ankündigte, sondern auch tatsächlich sandte, und daß er die versprochene Erlösung in die Tat umgesetzt hat im stellvertretenden Sühnetod Jesu. Noch viele andere Zusagen hat Gott gegeben, die wir hier nicht nennen können, die aber in großer Deutlichkeit zeigen, daß Gott sein Wort nicht bricht.

Damit erkennen wir Gott des weiteren als einen gnädigen und barmherzigen Gott. Gott hat Mitleid mit seinem Volk. Er weiß, daß wir nur Staub sind, arm und in Sünden verloren. Er weiß, daß wir uns nicht durch unser Wollen oder Entscheiden zum Glauben hochhieven können, sondern er kommt zu uns herab und sagt uns, sagt Dir: „Ich kenne dich mit Namen, und du hast Gnade vor meinen Augen gefunden.“ Er sagt es uns freilich nicht ins Ohr, er raunt es uns nicht zu, sondern er sagt es durch dem Mund Jesu mit dem Wort: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben für eure Seelen.“ Er vergewissert uns dessen auch in der Taufe und im Heiligen Abendmahl. Und jeder der heute zu ihm kommt, der sich im Gebet zu ihm wendet, der ihn im Namen Jesu anruft, steht unter der gnädigen Ansehung Gottes, nicht weil er sich entschlossen hätte, zu Jesus zu kommen, sondern weil Gott ihn schon vorher erwählt hat und es ihm gegeben hat, den Worten Christi zu glauben. Wer zu Jesus kommt, kommt zu ihm, weil Gott ihn zieht.

Die Gnade Gottes ist frei und unverdient. Kein Mensch kann Gott für sich vereinnahmen. Paulus nimmt im Römerbrief das Wort, das Gott einst zu Mose sagte, auf und zeigt darin die Hoheit Gottes gegenüber den Menschen: „Denn er spricht zu Mose (2.Mose 33,19): »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm 9, 15-16). Damit macht er unserem Aberglauben ein Ende, es läge am Menschen, an seinen freien Willen und seiner Entscheidung, ob er gerettet werde. Damit nimmt er uns die Illusion von der religiösen Selbstbestimmung. Könnte wir selbst bestimmen, was aus uns wird, dann würden wir selbst das Evangelium im Unglauben mißbrauchen und verlorengehen.

Zum Schluß

Mose war der Freund Gottes, weil Gott ihn zu seinem Freund gemacht hatte. Er hatte ihn geliebt und begnadigt, er stellte ihn in seinen Dienst, er machte ihn zu seinem Werkzeug für vielen und große Taten Gottes. Er redete mit ihm, wie Freunde miteinander reden, von Angesicht zu Angesicht. Das alles ist uns nicht geschrieben, damit wir ähnliches erstreben, denn die Offenbarungswerke Gottes sind nicht dazu da, damit wir sie kopieren oder in ähnlicher Weise erleben, sondern damit wir aus ihnen lernen. Indem Gott sie uns in seinem Wort, in der heiligen Schrift, verkündet, redet er zu uns in solcher Klarheit, wie es eine Rede von Angesicht zu Angesicht ist. Es mag sein, daß wir nicht immer alles verstehen; so ist es ja auch unter uns Menschen. Aber sein Wort ist deswegen nicht ein dunkles Bild, sondern wir sehen in diesem Wort, das uns Christus vor Augen stellt, das Angesicht Gottes. Wir sehen einen Gott, der barmherzig, geduldig und von großer Güte ist, der Sünden vergibt und einen Menschen aus freier Gnade um Christi willen gerechspricht, und wir sehen einen Gott, der sein Wort in Zeit und Ewigkeit hält. Wer wollte diesem Gott nicht glauben?

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

